

## Article published in:

Mirjam Thulin, Markus Krah, Bianca Pick (Eds.)

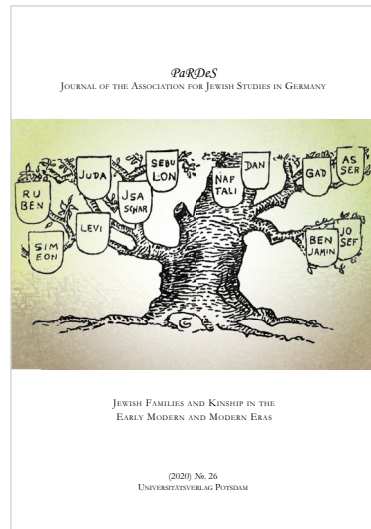
### Jewish Families and Kinship in the Early Modern and Modern Eras

#### PaRDeS : Journal of the Association for Jewish Studies in Germany, Vol. 26

2020 – 180 pages

ISBN 978-3-86956-493-7

DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-47365>



#### Suggested citation:

Susanne Talabardon: David Biale, David Assaf, Benjamin Brown, Uriel Gellman, Samuel Heilman, Moshe Rosman, Gadi Sagiv, Marcin Wodziński, Hasidism: A New History. With an Afterword by Arthur Green (Princeton: Princeton University Press, 2018), 875 p., \$ 45., In: Mirjam Thulin, Markus Krah, Bianca Pick (Eds.): Jewish Families and Kinship in the Early Modern and Modern Eras (PaRDeS ;26), Potsdam, Universitätsverlag Potsdam, 2020, S. 149–152.  
DOI <https://doi.org/10.25932/publishup-48616>

This work is licensed under a Creative Commons License: Attribution 4.0

This does not apply to quoted content from other authors. To view a copy of this license visit: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>



**David Biale, David Assaf, Benjamin Brown, Uriel Gellman, Samuel Heilman, Moshe Rosman, Gadi Sagiv, Marcin Wodziński, Hasidism: A New History. With an Afterword by Arthur Green (Princeton: Princeton University Press, 2018), 875 p., \$ 45.**

Der umfangreiche Band ist ein in mehrfacher Hinsicht herausragendes Werk. Dieser Befund erklärt sich zunächst durch die besondere Entstehungsgeschichte des Buches. Es wurde vom Leipziger Simon-Dubnow-Institut initiiert und organisiert, dessen Namensgeber eine bis heute sehr einflussreiche *Geschichte des Chassidismus* verfasst hatte. Sie erschien 1930–1932 in hebräischer Sprache (als *Toldot HaHasidut*), 1931 in deutscher Übersetzung. Für mehr als 85 Jahre blieb das zweibändige Werk die einzige Überblicksdarstellung zum Chassidismus, die allerdings nur bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts reichte und in vielen Einschätzungen überholt ist.

Im Ergebnis vermittelt das nun vorliegende Werk eine umfassende Synopse des Chassidismus. Dem Werk liegt eine dreifache Struktur zugrunde: Zum einen folgt es einem diachronen Aufriss in drei Hauptteilen: dem 18., 19. sowie dem 20./21. Jahrhundert. Teil zwei und drei verfügen jeweils über

eigene Einleitungen, die den historischen Rahmen, große Entwicklungslinien und Charakteristika skizzieren. Die zweite Linie der Darstellung orientiert sich an den bedeutendsten geographischen Räumen, in denen sich die Entwicklung des mittelosteuropäischen Chassidismus vollzieht. Die dritte Struktur des Werkes ist eher synchron orientiert und bietet für die jeweilige Periode typische Themen an, die aber gleichzeitig nicht auf nur eine Entwicklungsphase zu begrenzen sind. Dazu gehören Ethos, Rituale und Institutionen, Beziehungen zur Außenwelt, Verhältnis zur Moderne, Neo-Chassidismus und soziale Strukturen.

Der Darstellung ist ein Vorwort vorangestellt, das mit seiner programmatischen Überschrift „Hasidism as a Modern Movement“ den Leitgedanken der Unternehmung vorträgt. Der mittelosteuropäische Chassidismus soll als „fundamentalistische“ Form einer Religion, als „product of its interaction with secularism“ (1) vorgestellt werden. Der Anspruch des Werks besteht darin, „a new history of Hasidism from its origins to present“ (2) vorzulegen. Dabei sollte – anders als in den bisher vorgelegten Forschungen – eine Kulturgeschichte des Chassidismus erarbeitet werden, die sich nicht nur als eine Abfolge chassidischer Meister, der Rebbes oder Zaddikim, dartut. Die Autoren behaupten gar in Bezug auf ihre illustren Vorgänger wie Ben Zion Dinur, Raphael Mahler, Gershom Scholem, Martin Buber, oder eben Dubnow (vgl. 3–6), ein „counter-narrative“ zu präsentieren. Sie möchten eine Modernisierungsgeschichte erzählen (11), die von äußerster Wandlungsfähigkeit und Lebendigkeit des Chassidismus zu berichten weiß. Dem Vorwort korrespondiert ein kurzes Nachwort von Arthur Green, des führenden Theologen des Neo-Chassidismus, der eine Verortung der chassidischen Strömung innerhalb des haredischen Lagers versucht.

Im Folgenden können nur einige Elemente herausgegriffen werden, die den Neuansatz des Buches illustrieren helfen. Der erste Hauptteil wird von Uriel Gellman, Gad Sagiv und Moshe Rosman verantwortet. Sein einleitendes Kapitel, „Hasidism’s Birthplace“ (17–42), behandelt eine ganze Reihe der neueren Forschungsergebnisse, die seit den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts dazu beitragen, das in der älteren Forschung beliebte Bild vom Chassidismus zu erschüttern. Er sollte demzufolge weder als Krisenphänomen nach den Khmel’nyts’kyi-Aufständen 1648 bis 1657, noch als ein Aufstand wenig gebildeter Unterschichten gegen das rabbinische Establishment interpretiert werden. In den folgenden Kapiteln werden die bereits reichhaltig untersuchten

chassidischen Meister der Frühzeit – der Ba'al Shem Tov, Ya'akov Yosef von Polnoye, Dov Ber von Mezritsh u. a. – auf dem derzeitigen Stand der Forschung dargestellt und gewürdigt. Einen Eindruck von der hohen Qualität der biographischen und theologischen Skizzen kann man sich anhand des komplexen Lebens und Lehrens von Nahman von Bratslav, des Urenkels des Ba'al Shem Tov, verschaffen (111–117). Der historisch-regionale Überblick im ersten Teil reicht bis zu Ya'acov Yitshak Horowitz, dem berühmten „Seher von Lublin“ (ca. 1745–1815) und seinen Schülern (154–155).

Die synchronen Kapitel 7 bis 9 des ersten Hauptteils setzen sich dezidiert vom Ziel der älteren Forschung ab, sich auf die innovativen und andersartigen Ansätze des Chassidismus zu konzentrieren, und beschreiben stattdessen die Vielgestaltigkeit der Strömung sowie die Dialektik aus Anknüpfung an ältere Konzepte und deren Modifizierung. Anstatt nach „revolutionären“ Alleinstellungsmerkmalen des Chassidismus zu suchen, beobachten die Autoren die komplexe und vielstimmige Auseinandersetzung der frühen chassidischen Meister mit der vorgängigen Tradition.

Mit ihrer Würdigung des 19. Jahrhunderts als „Golden Age“ im zweiten Hauptteil unterscheiden sich die Autoren womöglich am gründlichsten von ihren Vorgängern. Wurde die Entwicklung des Chassidismus ab der dritten Generation (Elimelech von Lizhensk und seine Schüler) zumeist als Phase des Niedergangs und der Dekadenz begriffen, beschreiben die Autoren den Zeitraum von 1815 bis 1914 völlig zu Recht als Blütezeit des Chassidismus – als eine Phase, in der die Strömung ihre größte geographische und demographische Ausdehnung erreichte. Als gemeinsames Merkmal der ansonsten höchst heterogen strukturierten Gruppen kennzeichnen sie den chassidischen Hof als typische Organisationsform (257). Der hiermit beschriebene Rahmen hat tatsächlich einen wichtigen Paradigmenwechsel der Forschung zur Folge – wenn man auch (mindestens aus religionswissenschaftlicher Perspektive) einige Debatten, wie zum Beispiel diejenige, ob es sich beim Chassidismus um eine Sekte gehandelt habe (268–273), hätte als irrelevant übergehen können. Die besonders wichtige Darstellung der „Varieties of Nineteenth-Century Hasidism“ (282–287) zum Abschluss der Overtüre des 19.-Jh.-Kapitels fällt allerdings, neben der sehr instruktiven Darstellung der verschiedenen Grundformen von Zaddikim (285–286) durch eine merkwürdige Freude an sensationeller Andersartigkeit auf – betrachtet man die merkwürdige Darstellung des Kotsker Rebben oder die Rückfrage nach weiblichen Zaddikim. Weitgehend

Neuland mussten die Autoren in ihrer Überblicksdarstellung der „neuen“ chassidischen Territorien im habsburgischen Galizien, der Bukowina und Ungarn (359–400) betreten.

Neben den zu etlichen Aspekten erstmals vorliegenden synoptischen Darstellungen ist das wertvolle Kartenmaterial hervorzuheben, welches zum Verständnis der chassidischen Strömungen unerlässlich ist. Vollends Neuland erschließen die Autoren im dritten Hauptteil, da erstmalig ein Überblick über die chassidischen Strömungen im 20. und 21. Jahrhundert versucht wird. Insbesondere die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts brachte für die jüdische Gemeinschaft insgesamt, für die chassidischen Gruppierungen in mindestens gleichem Maße, Katastrophen mit sich, die ihren Untergang hätten bedeuten können. Die große Aufgabe, die sich vor den überlebenden Zaddikim türmte, war der Neuaufbau der Gemeinschaften in Amerika oder Israel. Davon berichten die Autoren in zwei großen Abschnitten – vor und nach der Shoah.

Zum ungefähr 250. Jahrestag des Chassidismus (806) ist ein Werk erschienen, das die ungebrochene Faszination für eine wandlungsfähige, vielgestaltige, lebendige jüdische Kultur vermitteln und wecken kann. Der Gewinn an Erkenntnis, an neuen Perspektiven und durch den an mancher Stelle erstmalig geleisteten Überblick ist – bei aller Kritik im Detail – unübersehbar. Dieses von einigen der derzeit führenden Spezialisten im weiten Feld der Erforschung des (mittel-) osteuropäischen Chassidismus vorgelegte Buch ist ein monumentales Werk – nicht nur wegen seines beeindruckenden Umfangs. Es ist eine Enzyklopädie der in den gut hundert Jahren der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit jener vielschichtigen und wirkmächtigen jüdischen Strömung entwickelten Perspektiven.

*Susanne Talabardon, Bamberg*